

entwickeltem Mäanderornament (siehe Abb. 38). Der ikonographische Bestand ist schier unerschöpflich: neben den Fabelwesen des alten Orients, an die bei den Chaldäern die Erinnerung lebendig geblieben zu sein schien, den Planeten- und Tierkreisbildern, die außerordentlich häufig wiederkehren, und anderen Erscheinungen symbolischen Charakters begegnen uns vor allem Schilderungen aus dem Leben der Fürsten und Vornehmen: Kampf, Jagd, Polospiel,



Abb. 40. Tauschierte Bronzevase, Mesopotamien (?), XIII. Jahrhundert (Sammlung Delort de Gléon, Paris)

Empfangsszenen, Zechgelage, Musik und Tanz. Nach dem Einfall der Mongolen, das heißt gegen Ende des XIII. Jahrhunderts, bürgern sich auch ostasiatische Elemente ein; ein vortreffliches Beispiel der Art bietet das riesige Metallbecken aus dem Berliner Kaiser-Friedrich-Museum, in dessen Mittelfeld der Kampf des Drachen mit dem Phönix in mongolischem Stile wiedergegeben ist.

Eine große Anzahl von Tauschierarbeiten, die man früher auf dasselbe Zentrum zurückführte, dürfte an anderen Orten Mesopotamiens entstanden sein, in denen entweder eine alte Metallindustrie bestand, die nun unter den Einfluß von Mossul geriet, oder wo man sie als Neuerung einführte und so versuchte, den berühmteren Ateliers Konkurrenz zu machen. Unter solchen Arbeiten heben wir zwei Leuchter der Sammlungen Koechlin und Peytel in Paris hervor, ferner — weniger der Verzierung als der seltenen Form wegen — eine kleine Vase der Baronin Delort de Gléon und ein Räuchergefäß aus dem Museum der Prager Handels- und Gewerbekammer (siehe Abb. 39 und 40).

Nördlich von Mossul, im Diarbekr, wurden unter der kunstsinnigen Dynastie der Ortokiden neben der genannten Technik auch der Metallguß und das Zellenemail gepflegt. Wir besitzen davon je ein hervorragendes Dokument: einen schweren, gegossenen Astrologenspiegel mit dem Zodiakus, den Planeten und dem Ortokidenadler, ein Stück, das im Jahre 1828 Reinaud publizierte und das seitdem verschwunden war, bis es heuer plötzlich, als Leihgabe des Fürsten Öttingen-Wallerstein, auf der Münchner Ausstellung auftauchte, und eine Bronzeschale aus dem Innsbrucker Ferdinandeum, deren Ober- und Unterseite mit figürlichen Darstellungen in dichter, bunter Emailfüllung bedeckt ist, in ihrer Art ein Unikum, das uns über die Zusammenhänge zwischen den Kunsttechniken Vorderasiens und Ostasiens mancherlei zu denken gibt.

In Syrien war seit phönikischer Zeit die Tauschiertechnik zu Hause. Ihre Entwicklung in der mohammedanischen Epoche ist, wie die so vieler